

Darstellung zugunsten der weißen Oberfläche getilgt war. Zugleich zeigten sie sich als die ersten und grundlegenden Bilder, wenn sie nun zur universellen Projektionsfläche ihres Umraums und des Betrachters geworden waren. Der Vortrag wird diesen und weiteren Experimenten mit letzten Bildern in der Malerei des 20. Jahrhunderts nachgehen, um dabei das Infragestellen des Bildes in der Moderne genauer zu bestimmen. Denn jedes noch so radikale Experimentieren mit dem Gemälde, kann dabei nur seine Grenzen weiter dehnen: Das letzte Bild muss immer selbst ein Bild bleiben, wenn die Kritik am Bild selbst als Bild formuliert ist.

# Experimente in den Künsten

Literatur, Film, Theater, bildende Kunst, Musik

Öffentliche Ringvorlesung  
dienstags 18–20 Uhr  
Leibniz Universität Hannover  
Königsworther Platz 1  
Conti-Hochhaus 1501, Raum 201

Experimente in der bildenden Kunst:

**22. Dezember 2009**

**Dr. Christian Spies**

(Universität Basel)



Christian Spies

## Experimente auf der weißen Wand Letzte und erste Bilder in der Moderne

In der Kunst der Moderne sind die Bildexperimente ebenso vielfältig wie uneinheitlich. Trotzdem lässt sich zumindest eine gemeinsame Tendenz ausmachen: Sie werden zunehmend radikaler, wenn jedes Experiment die vorausgegangenen nochmals übertreffen muss – so sehr, dass dieses Experimentieren bald an sein Ende zu kommen scheint.

War es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nur die vertraute mimetische Wiedergabe der sichtbaren Realität, mit der im Impressionismus und Postimpressionismus experimentiert wurde, so wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts bereits die gegenständliche Wiedererkennbarkeit mit der Abstraktion ganz in Frage gestellt. Nur kurze Zeit später wurde die bildliche Darstellung überhaupt an ihr Ende geführt, wenn mit Kasimir Malewitschs *Schwarzem Quadrat* von 1915 bereits demonstrativ ein Endpunkt gesetzt ist. Dabei handelt es sich um ein erstes ›letztes Bild‹, auf dem bereits alle noch übrig gebliebenen Splitter der Bildtradition zugunsten der leeren, einfarbig schwarzen Fläche auf weißem Grund beiseite gefegt worden sind. Und von hier aus folgen bald weitere letzte Bilder, die sich in ihrer Radikalität jeweils übertreffen müssen, zunächst die weißen und schwarzen Leinwände der 1950er Jahre, dann die zerfetzten Leinwände und leeren Keilrahmen der 1960er Jahre.

Fragt man sich jedoch, warum auf ein letztes Bild jeweils noch ein allerletztes folgen konnte, dann wird dabei zugleich deutlich, dass diese letzten Bilder auch immer zugleich wieder erste Bilder sind: Einerseits wurde mit dem schwarzen Quadrat die dargestellte Illusion jenseits der Leinwand abrupt verschlossen. Andererseits wurde dafür eine neue Realität im Realraum vor dieser Leinwand geöffnet. Genauso waren die weißen Leinwände Robert Rauschenbergs von 1952 abermals die letztmöglichen Gemälde, auf denen jede

Konzept, Organisation und weitere Informationen:  
Dr. Stefanie Kreuzer (Deutsches Seminar)  
<http://stefaniekreuzer.de>